



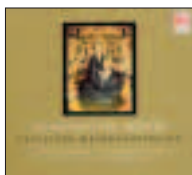
Vermutlich

Das Kloster Walberberg passt als Aufnahmeort wunderbar zu den hier vorgelegten geistlich-erbauten Liedern, die um 1500 in das Liederbuch der Anna von Köln eingetragen wurden. Das zumindest für dieses Label ausnehmend schmale Booklet reflektiert in gewissem Sinne den Stand des Wissens um das Repertoire und auch die damalige Aufführungspraxis: Man kann eigentlich nur wohlgemeinte Vermutungen anstellen. Die Sängerinnen um Maria Jonas treffen ziemlich genau den etwas naiven und schwärmerischen Ton, der sich auch in den Texten widerspiegelt. Die Stringenz etwa des Ensembles Sequentia unter Benjamin Bagby erreichen sie allerdings nicht. Das liegt wohl vor allem daran, dass der instrumentale Background teilweise eine zu große Bedeutung erlangt. *R.E.*

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Rose van Jhericho; Ars Choralis Coeln, Maria Jonas (2006)
Raumklang/HM CD 4018767026047 (78')



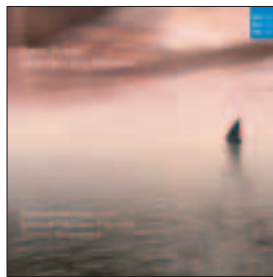
Reflektiert

Von Göteborg bis Salzburg und von Böhmen bis Württemberg erstreckt sich der Raum, in dem die vorliegende Weihnachtsmusik des 17. Jahrhunderts entstanden ist. Die Klammer bildet dabei nicht nur die intime Besetzung von ein oder zwei Sopranen, zwei Geigen, zwei Gamben und Basso continuo, sondern auch der Ansatz der Musik, das Weihnachtsmysterium eher behutsam und introvertiert zu reflektieren. Hierfür sind Emma Kirkby und Susanne Rydén mit ihrer gestalterischen Subtilität optimale Interpretinnen; Bell'Arte Salzburg liefert dazu einen sehr geschmeidigen und zugleich hervorragend strukturierten Ensembleklang. *M.Hen.*

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

In nativatem Domini: Werke von Schütz, Hammerschmidt, Lübeck u. a.; Emma Kirkby, Susanne Rydén (Sopran), Bell'Arte Salzburg, Anngret Siedel (2007)
BC/Edel CD 0782124162429 (63')



Klangrede über Leben und Tod

Auf seiner jüngsten CD erweist sich Thomas Hengelbrock einmal mehr als findiger Programmdramaturg: Unter dem Motto „Lebenslust und Sterbekunst“ vereint die Aufnahme unter anderem bekanntere Werke wie Purcells schmerzschweres Anthem „Remember not, Lord, our offences“ und Johann Sebastian Bachs Kantate „Aus der Tiefen“ mit der meisterlichen Motette „Wir wissen, so unser irdisches Haus“ von Johann Ludwig Bach (die hier allerdings keinesfalls erstmalig eingespielt ist, wie fälschlicherweise proklamiert wird).

So stimmig und stimmungsvoll die Stücke ausgewählt sind, so beseelt werden sie auch dargeboten: Herrlich, wie die Interpreten Purcells Chromatik auskosten, Schwelltöne aufblühen lassen oder Vorhalte spannen, wie Sänger und Instrumentalisten die musikalischen Linien gemeinsam aus dem Gestus der Sprache entwickeln. So entfaltet die barocke Klangrede eine ganz idiomatische, niemals manierierte und deshalb tief eindringliche Expressivität. Dabei sind auch dynamische und artikulatorische Details liebevoll gearbeitet – das ist etwa bei den delikaten britischen Schlusskonsonanten beispielhaft zu hören. Der Ensemble-Sound ist indes nicht ganz bis ins letzte iTüpfelchen ausgefeilt: Die Soprane wirken unter der Lupe betrachtet mitunter ein Spürchen inhomogen, und sowohl der Ensemble- als auch der Solo-Tenor klingt gelegentlich eine Spur zu flach. Das sind allerdings nur kleinere Schönheitsfehler einer insgesamt überzeugenden, über weite Strecken packenden und stellenweise wahrhaft beglückenden Produktion.

Marcus Stäbler

Musik
Klang

★★★★
★★★★★

Lebenslust und Sterbekunst: Motetten und Kantaten von Purcell, J. S. Bach und J. L. Bach; Balthasar-Neumann-Chor und Solisten, Balthasar-Neumann-Ensemble, Thomas Hengelbrock (2006)
Sony BMG CD 0088697115702 (65')



Verdeckte Details

Ohne Zweifel beweist Nikolaus Harnoncourt bei seiner neuerlichen Beschäftigung mit Bachs Weihnachtsoratorium in der Auswahl seiner Gesangssolisten gutes Augenmaß. Souverän und erfrischend leicht modelliert Christine Schäfer die Töne; sehr affektbetont deutet Bernarda Fink ihren Notentext aus. Werner Güra überzeugt nicht nur als Evangelist, sondern beweist seine Klasse auch in den Arien. Die beiden Bassisten intonieren mal kernig-knorzig, mal sehr sanft und weich. An diesen technischen und gestalterischen Leistungen gibt es wahrlich nichts auszusetzen.

Der Arnold-Schönberg-Chor agiert auf ähnlich hohem Level, doch wird der Tenor in manchen Chören und zumal im Forte gerne einmal so weit überdeckt, dass man sich als Hörer wundert, wenn er dann in anderen Teilen wieder an die akustische Oberfläche kommt. Ohnehin tendiert Harnoncourts neue Aufnahme ein wenig zu verdeckten Details. Die sinnigen Bindungen der jeweils ersten bis zweiten Achtelnote im Continuo der Tenorarie „Frohe Hirten“ etwa werden bei Suzuki (BIS) und auch bei Jacobs (HM) sehr viel deutlicher herausgearbeitet. Etwas irritierend sind zudem die Temposchwankungen bei der Nummer 19. Auch die Vehemenz, mit der Harnoncourt einzelne Sätze angeht, will nicht immer wirklich passen. So wirkt die starke Bassakzentuierung bei „Ehre sei Gott in der Höhe“ nicht wie eine Bestätigung des Gotteslobes, sondern geradezu bedrohlich. Sehr viel sinnvoller erscheint dann die ausgesprochen furiose Darstellung des Einleitungssatzes der dritten Kantate. Hier explodiert die Musik in einer Weise, wie man es bisher wohl noch nicht gehört hat.

Reinmar Emans

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Bach, Weihnachtsoratorium BWV 248; Christine Schäfer (Sopran), Bernarda Fink (Alt), Werner Güra (Tenor), Gerald Finley, Christian Gerhaher (Bass), Arnold-Schönberg-Chor, Concentus Musicus Wien, Nikolaus Harnoncourt (2006/07)
Sony BMG 2 CD 88697112252 (149')



Volks- und Salonton

Bloß einen Satz hatte Werner Oehlmann, der Autor von „Reclams Liedführer“, für Engelbert Humperdinck übrig: Der „in Berlin wirkende Rheinländer“ habe „seine schönsten Liedermelodien in seine Märchenoper ‚Hänsel und Gretel‘ aufgenommen“. Zweifellos war Humperdinck vor allem Musikdramatiker. Doch war das Lied ein Genre, mit dem er sich von seinen ersten Kompositionsversuchen an bis zu seinem Tode hingebungsvoll beschäftigte. Freilich vertonte er kaum je große Literatur, sondern griff eher auf Texte zurück (auch von Familienmitgliedern), die über das Niveau von Poesiealben nicht entscheidend hinausgingen; dazu ließ er sich dann Musik im Volks- und Salonton einfallen. Sein diesbezügliches Schaffen ist überschaubar geblieben, umfasst etwas mehr als sechs Dutzend Sololieder mit Klavierbegleitung, die vom Jahr 2000 an im Kölner Musikverlag Tonger erschienen, herausgegeben von der Engelbert-Humperdinck-Gesellschaft Sieburg unter Christian Ubber. Im Liedkonvolut finden sich auch Zyklen von schlichten Kinder- und Weihnachtsliedern, die nicht nur zu Lebzeiten des Komponisten populär waren; ansonsten mischen sich Tonfälle Schuberts und Schumanns mit einer Prise Wagnerscher Chromatik. Im als Melodram ausgeführten Lied „Maihörung“ (1898) gerierte Humperdinck sich quasi als Zeitgenosse der Zukunft, indem er auf jene Technik des Sprechgesangs vorgriff, die etwa ein Schönberg später zur Reife brachte.

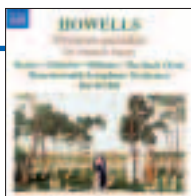
Im vorliegenden, von Oehms in Kooperation mit dem SWR herausgebrachten Album gelingt es jungen Interpreten vor allem aus dem badisch-württembergischen Raum durchaus, den Lied(klein)meister Humperdinck zu rehabilitieren.

Gerhard Persché

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Humperdinck, Sämtliche Klavierlieder; Sibylla Rubens (Sopran), Christine Müller (Mezzosopran), Andreas Weller (Tenor), Thomas Bauer (Bariton), Uta Hielscher, Chia Chou (Klavier) (2005/06)
Oehms/HM 2 CD 4260034868076 (74')



Ergreifend

Die Kantate „Hymnus Paradisi“ nimmt im Schaffen

von Herbert Howells (1892-1983) eine zentrale Position ein. Der heute vor allem wegen seiner A-cappella-Kirchenmusik geschätzte Brite schrieb den Hymnus 1938 als eine Art Requiem auf den Tod seines Sohnes. Das erklärt den engagierten Ausdruck dieses Stücks, das vielleicht eine Spur zu dick aufgetragene Erlösungspathos. Die kühle, schwerelose Sprache, die Howells' Motetten so attraktiv macht, klingt leider nur selten durch. Wie die frühe Ballade „Sir Patrick Spens“ ist auch der Hymnus dem Stil Vaughan Williams' verpflichtet, ohne indes die Originalität des Vorbilds zu erreichen. David Hill und seinen vortrefflichen Kräften gelingen dennoch ergreifende Momente. *afri*

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Howells, Hymnus Paradisi, Sir Patrick Spens; Solisten, Bach Choir, Bournemouth Symphony Orchestra, David Hill (2006)
Naxos CD 0747313035274 (65')



Blendend

Bekannt wurde Zbigniew Preisner (Jahrgang 1955) mit Soundtracks zu Filmen seines polnischen Landsmanns

Krzysztof Kieslowski. Auf dessen Tod schrieb er 1998 sein erstes Werk außerhalb des Kinos, das berührend ernsthafte „Requiem für meinen Freund“. Um letzte Dinge geht es auch in dem Liederzyklus „Silence, Night & Dreams“ nach Bibel-Zitaten, Papst- und Poetenworten. Neuerlich erweist sich Preisner als Schöpfer suggestiver Sounds. Doch als würde er ihrem dunklen Schweben und Kreiseln diesmal misstrauen, lässt er sie von süßlichen Kantilenen der portugiesischen Folk-Sängerin Teresa Salgueiro und des Knabensoprans Tom Cully überstrahlen. Es ist ein Licht, das blendet, statt zu erhellen. *A.O.*

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Preisner, Silence, Night & Dreams; Teresa Salgueiro, Tom Cully (Gesang), Aukso Orchestra, Camerata Silesia, Marek Mos, Anna Szostak (2006/07)
EMI CD 0094639399925 (57')



Mini-Rock

Bevor er als Stern der Alten Musik erstrahlte, zur Lichtgestalt wuchs in der weltweit schmalen Konkurrenz männlicher Sänger mit extrem hoher Stimme, sang und spielte der Countertenor Andreas Scholl aus der Rheingauer Weinbaugemeinde Kiedrich auf Dorffesten selbst komponierten Pop. Von Anfang an ließ er keinen Zweifel daran, dass es für ihn keine grundlegenden Unterschiede zwischen Barockarien und Rocksongs gebe. Das ist eine angenehm unpräzise Einstellung, aller Ehren wert, doch provozieren lassen sich damit heute nicht einmal mehr die letzten selbst ernannten Wächter an den allenthalben brüchig gewordenen Grenzen zwischen „E“ und „U“. Insofern kommt Scholls erstes Pop-Album, an dem er seit Jahren gearbeitet hat, um eben Jahre, wenn nicht Jahrzehnte zu spät. Es entstand als Aufzeichnung eines Konzerts in Fürth, das er vor zwei Jahren zusammen mit dem Countertenor-Kollegen Roland Kunz gab, der als „Orlando“ ebenfalls grenzgängerisch zwischen klassischem Fach und Pop unterwegs ist. Darüber hinaus wirkten Orlandos Band und ein Sinfonieorchester mit.

Scholl und Orlando singen allein und miteinander Lieder, die sie jeweils für sich selbst geschrieben haben. Unterschiede in ihren Klangsprachen aber sind kaum zu erkennen. Klassik light trifft auf schwerelosen Pop, mehr passiert nicht. Einige der pompösen Rock-Miniopern entfalten sich über Versen aus der Renaissance, andere Texte sagen wenig mehr, als ihrer Titelzeile zu entnehmen ist: „Beauty Pleasure“, „All Beauty Must Die“, „Virtual Girl“, „Sunset Bossa Nova“. Orientierung in der musikalischen Beliebigkeit bietet der schiere Wohlklang der Sängerstimmen – und der frenetische, geradezu demonstrative Applaus des Konzertpublikums. Ein ernsthaftes künstlerisches Anliegen aber teilt sich nicht mit.

Andreas Obst

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Scholl Goes Pop; Andreas Scholl, Orlando & Die Unerlösten, Nürnberger Symphoniker, Rick Stengårds (2005)
Sony BMG CD 0886971279023 (74')